

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weite Verbrei-
tung. Druck und Verlag des
Simburger Vereinsdruckers, G. m. S. G.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 33.

Limburg a. d. Lahn, 28. Oktober.

1915.

8 Verstärkte Ziegenhaltung.

Mit Rücksicht auf den Milchmangel und die stetig steigenden Milchpreise sollte die Ziegenzucht, die in den letzten Jahrzehnten bereits eine erhöhte Beachtung erfuhr, noch in viel größerem Umfange einsetzen. Letzteres sollte überall da geschehen, wo die Bedingungen dafür vorhanden sind. In vielen Gegenden ist die Ziege für den Handwerker, den Fabrikarbeiter, wie für den kleinen Beamten von der größten Bedeutung. Vielfach ist es in diesen Kreisen nicht möglich, eine Kuh zu halten, wohl aber können eine oder auch zwei Ziegen ernährt werden. Dabei erfordert die Ziegenhaltung wenig Raum und geringes Betriebskapital.

Alle Tiere sind nur dann leistungsfähig, wenn sie sich in vollem Wohlbefinden befinden; es hat sich die Haltung der Tiere ihrer natürlichen Lebensweise anzupassen. Die Ziege besonders ist ursprünglich ein Geschöpf der freien Natur und von einer natürlichen Lebensweise kann keine Rede sein, wenn sie in einem ungenügend beleuchteten Stall, der Licht, frische Luft, Wärme und Reinlichkeit entbehrt, gehalten wird. Da eine größere Luftmenge nicht so leicht durch die bei Atmung ausgestoßene Kohlen- säure und durch die Ausdünstungen des Stall- düngers verunreinigt wird, ist hohen und ge- räumigen Ställen der Vorzug zu geben. Die Ziegen täglich einige Stunden ins Freie zu bringen, hat sich als sehr zuträglich erwiesen. Heute, die noch wenige oder gar keine Erfahrung in der Tierhaltung besitzen, lassen meist alle Vorrich- tungen, die sie im Winter zur Warmhaltung des Stalles treffen, gedankenlos auch im Sommer be- stehen und schneiden damit die frische Luft ab. Da- mit letzterer Fall nicht eintritt, läßt man ohne be- sondere Kosten zwei kleine Öffnungen anbringen und zwar die eine am Boden zum Eintreten der kühlen Luft, die andere oben in der Nähe der Decke, der entgegengesetzten Wand zum Entweichen der erwärmten und verdorbenen Luft. Selbstredend sind bei einer solchen Anlage die Ziegen vor direk- ter Zugluft zu schützen. Empfehlenswert dürfte sein, in das vorhandene Fenster eine bewegliche Scheibe einzufügen, die ein beliebiges Öffnen und Verschließen gestattet. Während des Winters ist dagegen sowohl das Fenster wie die Tiere dicht zu verschließen. Die zuträglichste Stalltemperatur ist 10—14 Grad Celsius; wird dieselbe im Winter nicht erreicht, so muß durch entsprechende Fütterung ein Ausgleich geschaffen werden.

Eine hohe Milchleistung der Ziegen kann nur dann erwartet werden, wenn die Tiere eine richtige Fütterung und Pflege erhalten. Bei einer läng- lichen oder gehaltlosen Ernährung werden hohe Milchtragnisse nicht erzielt. Küchenabfälle wer- den von den Ziegen gerne genommen. Verhältnis- mäßig hoch ist die Milchleistung der Ziege in der

ersten Zeit nach dem Lammten, da aber dieselbe meist rasch und in der 20. bis 30. Woche auf die Hälfte bis ein Drittel zurückgeht, so kann die Milchleistung durch eine Verdoppelung des Pro- tein-(Eiweiß-)gehaltes im Futter durch Lein- fuchen unter Verminderung der Flegabe gehoben werden. Damit die Luft in dem Ziegenstall frei von schädlichen Gerüchen bleibt, welche die Gesund- heit der Tiere, wie auch den Wohlgeschmack der Milch ungünstig beeinflussen, muß in ihm die größte Reinlichkeit herrschen. Mit der Einstreu — Stroh — dürrten sich für manchen Ziegenhalter erhebliche Schwierigkeiten einstellen, weil Stroh- streu in jetziger Zeit schwer zu beschaffen und des- halb kostspielig ist. Der Ziegenhalter wird des- halb Torfstreu verwenden müssen, die den Vorzug hat, die Feuchtigkeit aufzusaugen und die schlec- ten Gerüche zu beseitigen. Ein Torfbodenbelag von 5—6 Ztm. im Stalle bindet die flüssigen Aus- scheidungen der Tiere und man gewinnt dadurch einen vorzüglichen Dünger. Selbst bei der besten Einstreu darf die Pflege der Haut nicht vernach- lässigt werden. Damit sich die Hautöffnungen der Tiere nicht verstopfen und die gasförmigen und flüssigen Ausscheidungsstoffe ungehindert aus dem Körper austreten können, ist es nötig, mit Bürste und Kartätsche täglich das Haar der Tiere zuerst aufwärts und dann abwärts zurückzubürsten. Hierdurch wird das etwa vorhandene Ungeziefer vernichtet und Hautkrankheiten vorgebeugt. Bei einer solchen Behandlung und Pflege der Ziegen sowie der angegebenen Stalleinrichtung wird der oft unangenehme Geruch der Milch verschwin- den und die Werthschätzung und damit der Ver- brauch der Ziegenmilch sich allgemein steigern. Da die Ziegenmilch keine Keime der Tuberkulose ent- hält, eignet sie sich besonders als Kindermilch; auch für Kranke wird dieselbe ärztlich empfohlen. In früheren Jahren wurden nach unseren Tannus- badeorten große Herden Ziegen getrieben u. deren Milch von den Kurfremden getrunken. Bei den jetzigen hohen Fleischpreise gestaltet sich eine ver- stärkte Ziegenhaltung als sehr nutzbringend. Be- kanntlich wirft die Ziege in jedem Jahre durch- schnittlich zwei Lämmer, welche, wenn sie nicht als Zuchttiere Verwendung finden, ein vorzügliches Fleisch liefern. Auch ältere Tiere können mit Vor- teil geschlachtet und verwertet werden. Bei den Hausgeschlachten (Schweinen) in der Tannus- gegend galt es früher als Regel eine Ziege mitzu- schlachten, und das Fleisch zur Leberwurst zu ver- wenden. Nicht wenige Ziegen, die durch ihre Kör- perform oder schlechte Milchleistung den An- sprüchen nicht genügen, können im mehrjährigen Alter durch Weidefutter mit wenig Kraftfutter- zusatz oder im Stalle durch Heu, Hackfrüchte usw. Schlachtreis gemacht werden. Wie mancher wird schon Ziegenfleisch statt Hammelfleisch gekauft und

geessen haben. Der Nährwert des Ziegenfleisches steht dem Kuhfleisch keineswegs nach. Auch die Ziegenfelle stehen stets im guten Preis und werden zur Herstellung von feinen Handschuhen verwen- det. Der einzige Uebelstand ist es, daß die Ziegen, fast alle zu gleicher Zeit, langfristig trocken stehen — manche 4—5 Monate —; diese Zeit läßt sich je- doch wesentlich verkürzen, wenn denselben eiweiß- reiches Futter gereicht wird; hierdurch wird die etwas kostspielige Fütterung wieder ausgeglichen. Gestaltet sich die Ziegenhaltung in vorstehend an- gegebener Weise, so ist die „Kuh des armen Mannes“ im wahren Sinne des Wortes ein sehr geachtetes Nutztier.

Arbeitskalender für den Monat Novbr.

Von M. Dankler.

Der Herbst ist im großen und ganzen von der Witterung begünstigt gewesen, so daß die Herbst- bestellung einen schnellen Fortgang nahm.

Auf dem Felde wurde in den letzten Okto- berwochen die Kartoffelernte beendet. Die Ernte war in den allermeisten Gegenden mehr als ge- nügend, in einigen, ja vielen, sehr gut gewesen. Es sind also gewaltige Kartoffelmengen im Lande, und zwar sind diese Mengen um so ausschlaggeben- der, als die Zahl der Schweine beinahe auf die Hälfte, in günstigen Gegenden immerhin um 1/4, vermindert ist. Höchstpreise sind nur dann zuläs- sig, wenn auch für die Händler und Verkäufer Höchstpreise festgesetzt werden. Die Winterqaaten sind vollendet; wo noch Arbeiten zurück sind, muß jede Stunde ausgenutzt werden. Wo zur Saatzeit nicht genügend Kunstdünger untergebracht werden konnte, muß die Kopfdüngung in Betracht gezogen werden. Thomasmehl kann den ganzen Winter hindurch allein oder in Verbindung mit Kainit ausgestreut werden. Schwefelsaures Ammoniak zur Kopfdüngung im Frühjahr sowie zur Früh- jahrsbestellung muß schon bestellt und sichergestellt werden. Die Mieten für Kartoffeln und Hackfrüchte dürfen nicht zu früh zugedeckt werden; eine ganz leichte Bedeckung genügt, die ersten Fröste abzu- halten.

Die Wiesen werden, so lange die Witterung es erlaubt, mit Weidewieh betrieben. Im Westen wird der Weidegang in günstigen Jahren bis Januar ausgedehnt, so daß man zu Weihnachten manchmal geglaubt hat, in die Gefilde Viehfehlen verseht zu sein. An Zufutter darf es nicht fehlen. In kälteren Nächten müssen die Kühe in den Stall zurückgeholt werden, da die Kälte zehrt und durch stärkeres Füttern wettgemacht werden muß.

Im Garten wird alles auf den Winter ein- gerichtet. Knollen werden eingeschlagen. Möhren kann man auch in der Erde lassen, muß sie aber

Ruß hoch mit trockener Laubstreu, Sägemehl und Sand oder einem ähnlichen Stoffe zudecken. Die Möhren erhalten sich so ausgezeichnet bis Februar, März, ohne runzelig zu werden und an Güte zu verlieren. Eingewintertes Gemüse ist nachzusehen, damit es keine Fäulnis ansetzt.

Im Obstgarten wird der Winterschnitt an Obstbäumen und Beerensträuchern so lange fortgesetzt, als die Witterung und besonders der einsetzende Frost es gestattet. Ueberflüssiges Holz wird entfernt, damit überall Luft und Licht eindringen kann. An Hochstämmen schneide man sonst wenig oder gar nicht, da sie sonst zu stark in Holz treiben. Gedüngt wird mit Kompost, dem man pro Baum mit Nuten ein Kilogramm Thomasmehl zufügt. Schwachtreibende Bäume (Hochstämme) erhalten im Frühjahr noch ½ Kilogramm Ammoniak, und wenn es sich um ältere Veteranen handelt, kann man auch ruhig ein ganzes Kilo geben, ohne fürchten zu müssen, daß der Alte zu weite Sprünge macht. Die Schwachzweigstangen werden mit Pizoltraubenleim zum Schutz gegen den Frostspanner bestrichen.

Im Viehstalle muß heute der Rechenkünster seines Amtes walten. Da das Mehl nicht mehr ganz so scharf ausgemahlen zu werden braucht, so wird etwas mehr Kleie frei, die in Verbindung mit anderem Futter, besonders auch dem Milchgeruch gut zu staten kommt. Für Gegenden mit ausgedehntem Weidebetrieb muß etwas getan werden, damit das Vieh ohne zu große Opfer erhalten werden kann; die fürnerbauenden und kartoffelziehenden Gegenden stehen sich besser und können sich besser helfen. Die Ställe sollen warm, aber luftig sein. Kalte Ställe zehren und verlangen stärkere Fütterung.

Die Pferde bekommen jetzt eine längere Schonzeit und können daher mit ihrer kleinen Pasterportion schon eher auskommen. Trotzdem aber füttere man so kräftig wie möglich, denn die Tiere sind trotz manchmal guten Aussehens doch nicht so genährt wie in anderen Jahren. Die Fütterung von Pferdewehren ist sehr zu empfehlen. Jüngere Pferde erhalten wenig Rudermaße und dürfen nicht zu frühe eingespannt werden.

Die Schweine sollen jetzt wieder vermehrt werden, aber das ist rascher gesagt als getan. Die Enteignung und Abschachtung der unreifen Schweine war ein Fehler, der nicht so schnell mehr gut zu machen ist. Aber es soll u. muß versucht werden. Es kommen mehr Kleie und es sind viel Kartoffeln da, also können auch Schweine gemästet werden. Da ein plötzlicher Preissturz des Schweinefleisches nicht zu befürchten ist, so werden sich die Schweine auch bei teurem Futter bezahlt machen. In der Schweinemast wird von den meisten Landwirten das Grünfutter viel zu wenig benutzt.

Im Schafstalle beginnt Ende November die Winterlanzung. Hier sollte man ausnahmsweise noch einmal einschreiten und das Abschachten der Lämmer verbieten. Wir haben Schafe zu wenig, darum werden viele geringere Lämmer nicht ausgemastet. Auch kleine Leute, Handwerker und Fabrikarbeiter auf dem Lande könnten 1—2 Schafe ziehen. Futter für viele tausende Schafe geht in jedem Jahre zu Grunde, es könnte speziell durch das genügsame Schaf ausgenutzt werden.

Das Geflügel ist leider arg dezimiert worden, auch hier sucht man heute weiterem Abschachten Einhalt zu tun. Die Gemeinden führen Mais und anderes Futter zu ermäßigten Preisen ein. Man möge dabei sorgen, daß die kleinen Geflügelhalter nicht leer ausgehen.

Die Bienen befinden sich in Winterruhe. Man sorge, daß sie Ruhe haben und schütze sie vor äußeren Feinden.

Beim Gartendoktor.

(Monat November).

Von M. Dantler, Vorst. des Ent.-Vereins München. „Ist der Gartendoktor zu Hause?“ „Natürlich, Herr Knidlaus,“ und damit tritt der Gartendoktor auf seinem Arbeitstischchen heraus. „Wo fehlt es denn?“ „Ach, Herr Gartendoktor, ich habe Würmer in meinen Marzissen.“ „So? Dann zeigen Sie einmal her. Da haben Sie recht, es sind zwar gerade keine Würmer, aber wohl Maden, u. zwar die Maden der Marzissenfliege. Die angefressenen Zwiebeln sind auch nicht mehr zu heilen; am

besten verbrennen Sie die angefressenen Zwiebeln, damit die Tiere sich nicht weiter verbreiten.“

„Ah, da ist ja auch der Herr Didenbacher. Aber Sie sehen ja ganz wütend aus. Sind Ihnen vielleicht die Rassen...“ „Ach was, Rassen! Wir haben gar keine Rassen nötig. Wir haben genug Deutschschneider im eigenen Lande. Es scheint, daß alle anständigen Leute im Felde sind, das Bad ist hiergebl...“ „Aber, Herr Didenbacher, vergessen Sie doch uns zwei nicht!“ „Ist auch nichts rares,“ knurrt der dicke, „aber was sagen Sie dazu, daß die Gändler die Kartoffeln zu 6—7 Mark verkaufen? Die verdienen mindestens wieder 100 Proz.“ „Da haben Sie recht, Herr Didenbacher.“ „Natürlich, habe ich recht,“ schreit der Dicke erbost, „u. auch für Gemüse werden haarsträubende Preise verlangt. Warum haben wir da keine Höchstpreise? In Köln hat diesen Sommer der Gouverneur die Preise heruntergesetzt.“ „Ja, Herr Didenbacher, daran liegt es eben. Die Höchstpreise müssen festgesetzt und dann kontrolliert werden.“ „Ja, wer kann das denn hier?“ „Der Bürgermeister, Herr Didenbacher.“ „So, der kann das? Und das ist mein Freund! Sofort gehe ich hin. Na warte, der soll was erleben.“

„Tag, Herr Gartendoktor!“ „Tag, Herr Kantor!“ Der Kantor streckt ein Bündlein Zweige entgegen. „Sehen Sie, Herr Gartendoktor, meine Zweigbäume haben den Umlauf.“ „Den Umlauf? Ach so! Das sind also Eierablagen des Ringelspinners. Dieser schädliche Schmetterling legt seine Eier in 8—10 Reihen um die Zweiglein, und daraus kommen im Frühling dann recht gefräßige Raupen, die viel Schaden anrichten.“ „Was tut man dagegen?“ „Abschneiden und verbrennen, Herr Kantor.“ „Danke schön, Herr Gartendoktor.“ „Bitte sehr, Herr Orgelbändiger.“

Ein stattlicher Bauer kommt festen Trittes den Gartenweg herunter. „Sind Sie der Gartendoktor?“ „Zu dienen.“ „Und Sie?“ „Ich bin der Gutsächter Summer.“ „Sehr angenehm, und was soll es sein?“ Der Bauer hüstelt etwas verlegen, sagt dann aber resolut: „Meine Mutter hat keine Zähne mehr.“ „Ja, Herr Summer, ich bin aber nicht Zahnarzt.“ Der Bäcker hält ein ernstes Gesicht. „Meine Mutter ist gern Äpfel, aber meine Sorten sind alle zähbart. Können Sie mir eine Sorte nennen, die schnell trägt und einen weichen Herbstapfel liefert? Im Winter habe ich müde Äpfel genug.“ „Aha! So wars gemeint. Dann kaufen Sie sich einige Bäumchen, Pyramiden vom Charlamowski. Es ist ein mürrer, feiner Apfel.“ „Hat der keinen deutschen Namen?“ „Nein, Herr Summer, aber Ihre Frage freut mich. Wollen Sie mal meinen Garten ansehen?“

Mit kritischen Blicken geht der Bäcker durch den Garten. Vieles gefällt ihm. Anderes nicht. Beides sagt er offen, beschönigt wird nichts. „Sind das Raupenringe?“ „Ja! Die nützen auch nichts, die Schmetterlinge fliegen auf die Bäumchen.“ „Natürlich, aber nicht alle, die Weibchen des Frostspanners können nicht fliegen, und das sind bekanntlich diejenigen, welche —!“ Der Bäcker hört interessiert zu. „Wo kauft man Leim und Ringe? Werde alle Bäume einbinden. Was bin ich schuldig?“ „Nichts!“ „Ach was, ich tue auch nichts umsonst.“ „Auch gut! Da steht eine Büsche für die Kriegsblinden, tun Sie da ein Märklein herein.“ Da zuckt es über das Gesicht des Bauern. „Dafür habe ich auch noch ein Fünfmärklein übrig.“ Wirft es hinein und entfernt sich mit mächtigen Schritten.

Landwirtschaft.

Phosphorhunger des Kulturbö. oens. Trotzdem die künstliche Düngung immer mehr und mehr Boden gewinnt, werden in der Anwendung noch viele Fehler gemacht und zwar hauptsächlich, weil man die Grundregeln nicht richtig erfährt hat.

Ich will daher heute drei Sätze aufstellen und besprechen, die man bei der Anwendung von Kunstdünger nicht aus dem Auge lassen darf.

1. Der Kunstdünger kann und soll den Stalldünger nicht ersetzen.
2. Der Kunstdünger muß den Stalldünger ergänzen, wenn Höchsterträge erzielt werden sollen.
3. Der Kunstdünger muß im richtigen Verhältnis und in der richtigen Form gegeben werden.

wenn er rationell wirken soll und wenn unnütze Auslagen gespart werden sollen.

Erstens kann und soll der Kunstdünger den Stalldünger nicht ersetzen. Der Stalldünger hat nämlich Eigenschaften, die sich nicht ersetzen lassen. Dazu gehört an erster Stelle sein Humusgehalt, der den Aderboden locker und fruchtbar erhält. Ein Ader, der keine Zufuhr an Humus, überhaupt an auslockenden Bestandteilen erhält, wird hart. Dann aber enthält der Stalldünger auch Milliarden kleiner Lebewesen, Bakterien, die als Bodenbakterien äußerst segensreich wirken und die sog. Gäre des Aders befördern. Sie machen manche Nahrungsstoffe für die Pflanzen genießbar, die sonst unbe-nutzt liegen blieben.

Zweitens. Der Kunstdünger muß den Stalldünger ergänzen. Das Leben ist im Laufe der Zeiten teurer geworden und alles, was der Landwirt für Haus und Wirtschaft braucht, ist teurer geworden. Selbstverständlich mußten daher auch die Erträge gesteigert werden, wenn Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht bleiben sollten, u. dadurch ergab sich ein intensiverer Wirtschaftsbetrieb. Dazu kommt aber noch, daß auch die hochgezüchteten Kulturgewächse dem Boden mehr Nahrung entziehen. Diese kann durch den Stalldünger allein nicht mehr ersetzt werden und darum muß Kunstdünger zugelegt werden, wenn Höchsterträge erzielt werden sollen.

Drittens. Der Kunstdünger muß im richtigen Verhältnis und in richtiger Form gegeben werden. Er muß im richtigen Verhältnis gegeben werden, das heißt, es müssen in erster Linie die Stoffe zugeführt werden, die dem Boden fehlen, und das ist für die allermeisten Kulturböden in erster Linie die Phosphorsäure.

Wenn eine Pflanze freudig gedeihen und Frucht bringen soll, so muß sie als Nahrungsstoffe haben: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. In den allermeisten Kulturböden fehlt nun die Phosphorsäure, denn sie sind phosphorarm, phosphorhungrig, und da dieser notwendige Bestandteil fehlt oder doch in zu geringem Maße vorhanden ist, so kann aller anderer Dünger den Schaden nicht gut machen, die Acker und Wiesen bringen keinen vollen Ertrag.

Ein Beispiel mag das schnell klar stellen. Es soll eine Mauer von 100 Meter Länge gebaut werden. Es sind auch Kalk, Zement und Wasser für 100 Meter vorhanden, aber nur für 60 Meter Steine. Die Maurer können also auch nur 60 Meter bauen, und wenn sie auch für 300 Meter Wasser und Kalk haben.

Ein Ader soll 100 Zentner Frucht bringen. Ist nun aber nur für 50 Zentner Phosphorsäure im Boden, so bringt er nur 50 Zentner Frucht, und wenn auch für 200 Zentner Kalk und Stickstoff vorhanden ist. Ebenso ist es, wenn Kali oder Stickstoff fehlt; Untersuchungen haben ergeben, daß die meisten Böden zu arm an Phosphorsäure sind.

Die Phosphorsäure wird nun am allerbesten ver-mittelt durch die allbekannte und beliebte Thomasmühle, dem Thomasmehl. Das Thomasmehl ist ein Nebenprodukt der Stahlgewinnung. Es ist ein feines schwarzgraues Pulver, welches 13 bis 20 Prozent zitronenlösliche Phosphorsäure und 25 Prozent Kalk enthält. Die zitronenlösliche Phosphorsäure verbindet sich mit dem Aderboden und wird sie auch vom Regen nicht verwaschen, sondern bleibt den Pflanzen immer erhalten. Da sie auch im Uebermaß den Pflanzen nicht schädlich ist; diese nehmen nur soviel als sie brauchen, so reichert man besonders in den letzten Jahren die Böden mit Phosphorsäure an, indem man 1000 bis 1500 Kilogramm pro Hektar gibt, und nun sicher ist, daß auch alle anderen Dünger ihre Höchstwirkung ausüben. Im nächsten Jahre gibt man dann soviel, als man für Jahr und Pflanzenart nötig erachtet, und hält dadurch immer einen Ueberfluß. Phosphorsäure ist immer nötig, wenn sonst gesunde Frucht nicht genug Körner ansetzt, wenn die Obstblüte abfällt, ohne daß sich genügend Frucht bildet, denn ohne Phosphor gibt es keine Frucht.

Der Gebrauch des Thomasmehls ist aber auch darum zu empfehlen, weil es 25 Prozent Kalk hat, Acker und Wiese durch seine Anwendung also auch zugleich gekalkt wird. Kalk ist nämlich auch meist zuwenig vorhanden und Thomasmehl bringt ihn in bester Form. Sind daher die Wiesen gemäht, so gebe man direkt Thomasmehl, werden die Stop-

veln umgebrochen, so gebe man Thomasmehl, es wird sich in diesem Herbst noch bezahlt machen.

Förderung der Westerwaldweiden. In der vorbergangenen Woche fand durch den Landesauschuss unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftskammer und der in Frage kommenden Kreisverwaltungen eine Besichtigung der unter Mithilfe von Kriegsgefangenen durchgeführten umfangreichen Weidemeliorationen statt. Den vereinten Bemühungen der Kreisverwaltung des Kreises Westerburg, insbesondere des Herrn Landrats Uebicht, des Landesauschusses und der Landwirtschaftskammer war es unter besonderer Mitwirkung des Herrn Landeshauptmanns Krefel gelungen, bei dem Herrn Minister größere Beihilfen für die sofortige Durchführung von Weidemeliorationen in dem sogenannten Kreise zu erlangen. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer wurden dann auch den Kreisen Oberwesterwald u. Dillenburg weitere Beihilfen bewilligt und es sind zur Zeit bereits sehr große Flächen, die bisher einen kaum nennenswerten Ertrag lieferten, durch Entwässerung, Planierung und Düngung zu ertragsfähigen Weiden umgewandelt worden. Viele Hunderte von Gefangenen (Franzosen u. Russen) haben in monatelanger Arbeit alle auf den Weiden liegenden und im Boden stehenden Basaltblöcke entfernt, vorhandene Unebenheiten abgetragen, Mulden aufgefüllt, viele tausend Meter lange Entwässerungsgräben gezogen und sämtliche Flächen mit künstlichem Dünger gedüngt. Die Besichtigung ergab, daß zunächst im Kreise Westerburg die Arbeiten zu einem sehr guten Erfolg geführt haben, so daß schon für das kommende Jahr eine Beweidung mit starken Viehherden in Aussicht genommen werden kann. Da auch über die Frage der späteren Behandlung und Düngung der Weiden bindende Verpflichtungen der in Frage kommenden Gemeinden vorliegen, ist hier unter der Einwirkung des Krieges und mit Hilfe von Kriegsgefangenen ein Werk geschaffen worden, das nicht nur als Beispiel für kommende Zeiten dienen wird, sondern das auch jetzt schon dazu beiträgt, die Futtermittelknappheit zu mildern und die Fleischproduktion zu heben.

Milchwirtschaft.

Sartwerden der Butter bei Rübenfütterung. Es ist bekannt, daß bei starker Rübenfütterung eine harte Butter erzeugt wird. Dieses kann aufgehoben werden, wenn man dabei gerade Sachen verfüttert, die das Gegenteil, also weiche Butter, herbeiführen. Dazu gehören Rapskuchen, Saferischrot und Weizenkleie, Sachen, die in der Kriegszeit allerdings kaum zu haben sind. Kleie wird allerdings bald wieder mehr in den Handel kommen, da das Mehl nicht mehr ganz so scharf ausgemahlen zu werden braucht.

Milchpreise. Während einige Landwirte die Milch vor wie nach am Hause zu 20 Pfennig pro Liter abgeben, muß man im Handel 22 bis 24 Pfennig bezahlen. Es ist das eine Spannung, die leicht zu erklären ist. Wenn die Milch im Zwischenhandel für 24 Pfennig zu haben ist, kann der Landwirt sie am Hause schon für 20 Pfennig verkaufen; er bekommt dann immer noch mehr als derjenige, der sie dem Händler verkauft.

Milchschleudern. Daß es heute noch Wirtschaften gibt, die ohne Milchschleuder arbeiten, sollte man nicht für möglich halten. Die Schleuder erspart nämlich Arbeit und Geschirr und liefert ein wertvolles Nebenprodukt, die Magermilch.

Kochen der Milch. Wird Milch gekocht, so soll sie nur einmal aufwallen. Je länger man sie kocht, um so minderwertiger wird sie.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Düngung der Weinberge. Die Weinrebe zieht wie alle Früchte, die steinigen Samen enthalten, viel Kalk aus dem Boden, und dieser muß von Zeit zu Zeit, am besten in Perioden von 4 bis fünf Jahren, ersetzt werden. Da nun der Transport bis an Ort und Stelle sehr mühsam ist, so gibt man in höheren Lagen nur die konzentrierte Form des Kalkfalkes. In flachen, leicht erreichbaren Lagen erreicht man dieselbe Wirkung mit der billigeren Kalkasche oder mit Kalkschutt. Winzer, welche zur Düngung Thomasmehl verwenden, bringen auch dadurch stets frischen Kalk in die Wein-

berge. Thomasmehl ist als Weinbergdünger sehr zu empfehlen.

Wurzelschimmel. Der Wurzelschimmel erscheint an den Pflanzen als flockenartiges Pilzgewebe. Der Pilz dringt in die Wurzeln ein, bringt sie zum Absterben und legt dann als Schmaroger darauf weiter. Die Krankheit tritt besonders in der Ebene auf feuchten, durchlässigen Böden auf und kann durch Rigolen und Trodenlegen endgültig vertilgt werden. Versuchte Stellen werden mit Aeskalk behandelt und einige Zeit als Brache liegen lassen.

Forstwirtschaft und Jagd.

Wilde Kaninchen sind sehr zahlreich, aber ihr Fleisch ist bei vielen Leuten nicht beliebt. Der mißliebige Geschmack, der überhaupt nur bei süßgebratenen Kaninchen hervortritt, schwindet ganz wenn das Kaninchen vor dem Braten ein paar Minuten lang aufgekocht wird.

Obst- und Gartenbau.

Die **Salbhochstammzucht** ist noch viel zu wenig bekannt und sollte in den Hausgärten mehr zur Verwendung gelangen. Es sind damit Formen gemeint, die keine zu große Ausdehnungen annehmen, nicht zu viel Platz beanspruchen, und darnach muß sich die Unterlage richten. Für uns in Nassau können wir für Äpfel den Doncin oder Splittapfel verwenden, für Birnen die Quitté, so fern für letztere der Boden tiefgründig, genügend feucht in den Sommermonaten und kühl und leicht bearbeitbar ist. Der Splittapfel eignet sich seines robusteren Wuchses wegen nicht zu kleinen Formen wie der Paradiesapfel; seine Wurzeln sind stärker, die Rinde der älteren mehr denen des Weißdorns ähnlich, die Wurzeln erzeugen sich auch in Büscheln, jedoch einzeln und nicht aus solchen Verdickungen — Warzen — wie dies beim Paradiesapfel geschehen kann. Die Blätter haben eine hellgrüne Farbe, sind weicher im Anfassen und haben einen wellenförmig gekrümmten Rand. Er treibt zwar weniger Ausläufer, und ein charakteristisches Zeichen bei älteren auf die Unterlage veredelten Bäumen ist es, daß sich oberhalb der Veredelungsstelle durchgängig Anschwellungen bilden, die oft 30 bis 40 Zentimeter Durchmesser erreichen. Für Apfelbäume wählt man die Kesselform, die nicht schwer herzustellen ist auf 50 bis 80 Zentimeter hohem Stamm, für Birnen die Pyramidenform in ebensolcher Entfernung vom Boden, damit letzterer gut austrocknen kann.

Zur Wirsingkultur. Es tat mir in den verfloffenen Jahren immer leid, in manchen Hausgärten sehen zu müssen, wie die Wirsingköpfe so unbarmherzig abgeschnitten und somit alle Aussicht auf eine nochmalige Benutzung der betreffenden Pflanze gänzlich zerstört wurde. Daß man auf einem Strünke zwei- und dreimal, in besonders günstigen Jahren sogar viermal Ernte halten kann, werden die meisten Hausväter und Hausmütter nicht wissen, weil dieselben sonst beim Gebrauch des betreffenden Gemüses anders verfahren würden. Der Besitzer hat auf diese Weise einen zweifachen Schaden, und zwar erstens erzielt er so viel weniger Gemüse, und zweitens liegt die Stelle, wo die Wirsingköpfe gestanden, meist eine lange Zeit leer, ehe sie wieder bepflanzt werden kann. Ein alter Praktiker brachte mich schon vor einigen Jahren auf folgendes Verfahren, was ich seit der Zeit mit dem besten Erfolge betrieben habe: Die zum Gebrauche bereits gelbgewordenen Wirsingköpfe werden näm. nicht am Strünke abgeschnitten, sondern ausgeblättert. Die äußeren, harten u. unbrauchbaren Blätter löst man ab und setzt dies solange fort, bis nur noch das sogenannte Herzen steht. Hierauf löst man eines der unteren harten Blätter ab und bedeckt das Herzchen damit, daß es vor den Sonnenstrahlen geschützt ist und das Eintrocknen verhütet wird. Schon nach einigen Tagen hat man das Vergnügen, zu sehen, wie sich auf der ausgeblätterten Pflanze ein neuer Kopf bildet, der nach einigen Wochen schon so weit gediehen ist, daß man ihn zum zweiten Male ausblättern kann. Auf diese Weise kann man von ganz wenigen Pflanzen einen ausreichenden Ertrag erzielen. Dasselbe Verfahren läßt sich auch beim Blumenkohl anwenden. Man bricht die äußeren Blumen immer ab und läßt nur in der Mitte ein schönes Köpfchen

stehen. Die äußeren Blumen werden dann immer nachwachsen. Selbstverständlich eignet sich dieses Verfahren nur für Privatbetrieb.

Crimson Rambler. Turner's Crimson Rambler nimmt auch heute unter den Schling- oder Kletterrosen untreitig den ersten Rang ein. Sie wurde denn auch in den letzten Jahren, wie wohl wenige andere Sorten, geradezu massenweise verlangt. Sie stammt aus Japan, wo sie unter dem Namen Sufara-Jabra, d. h. Kirchenrose in den Gärten gezüchtet wird. Ein Maschinenwärter eines dort ankernden Dampfers brachte sie nach Europa mit und verkaufte sie an den Rosengärtner Turner in Slough (England), der sie vermehrte u. unter dem Namen Crimson-Rambler, d. h. karminroter herumstreicher, in den Handel brachte. Die Blume ist leuchtend karminrot, ziemlich gefüllt und mittelgroß. Die Pflanze wächst sehr stark und blüht überaus reich in pyramidenförmigen Dolben. Gewöhnliche Winter, in denen das Thermometer nicht unter 17 oder 18 Grad C. sinkt, hält sie meistens ohne Winterdecke aus, wenn diese Kälte nicht zu lange anhält. Im allgemeinen kommt sie fast stets gut durch den Winter; im Frühjahre treibt sie kräftig aus und behält ihre schöne Belaubung bis spät in den Herbst hinein bei. Der Hauptvorteil besteht aber darin, daß sie sich vorzüglich verwenden läßt zum Bekleiden von Wänden, Mauern, Säulen, Veranden, Böschungen, Festons, Eingängen, sowie Laubengängen, zu einzelfühenden Pyramiden und, auf hohe Hochstämme veredelt, auch zu sogenannten Trauerrosen. Zu allen diesen Verwendungsarten eignet sie sich vorzüglich wegen ihres üppigen Wuchses, ihrer reichen Belaubung u. ihres großartigen Blütenreichtums, vor allem aber wegen der leuchtenden Färbung ihrer großen Dolben. Kurz, sie ist es wert, daß auch ferner die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf sie gelenkt werde.

Vieh- und Geflügelzucht.

Hinausschieben der Winterfütterung ist eins der besten Mittel zum Durchhalten im Viehstalle. Die Winterfütterung wird hinausgeschoben durch mögliche Ausnutzung der Herbstweide und langausgedehnte Grünfütterung. Zur Grünfütterung werden die Stoppelrüben, die Blätter der Runkel- und Zuckerrüben sehr gute Dienste leisten. Sie bewahren sich besonders als Viehfutter zur Viehweide. Wenn die Tiere nachts im Freien bleiben, wird das Viehfutter am besten gegen 5—6 Uhr nachmittags gereicht, damit die Röhre es am Abend ruhig und langsam fressen können. Auch ein kleiner Bund Alee pro Kopf und pro Tag ist auf die Milchereizugung von gutem Einfluß. Beim Weiden von gut bestandenen Aalefeldern und Aalestoppen ist kein Viehfutter nötig. Hat man gute Aalestoppen in Abwechslung mit Grasweiden, so kann man in guten Jahren bis November-Dezember weiden lassen. Kann man die Winterfütterung auch nur einen Monat hinauschieben, so ist das von allergrößter Bedeutung. Kommen die Röhre abends in den Stall, so gebe man noch eine Alee- oder Grummelfütterung, am Morgen vor dem Austreiben ein gutes Futter von halb gehacktem Alee, halb Futterhädel (gefädeltes Stroh). Nach einem solchen Morgenfutter braucht man auch nicht zu fürchten, daß die Tiere durch zu junges Futter auflaufen.

Luzerne gehört zu den besten Futtermitteln für den Winter. Es muß seiner guten Eigenschaften wegen in erster Linie für Milch- und Mastvieh verwandt werden, doch bekommt es auch schwerarbeitenden Pferden vorzüglich. Aleeheu wird in derselben Weise verwandt. Die abfallenden Blätterteile von Luzerne- und Aleeheu bilden gefodet ein gutes Hühnerfutter.

Hühnerzucht. Die hohen Preise der Eier, es wurden Ende September schon 20 Bfg. verlangt und bezahlt, haben das unvernünftige Abschachten des Geflügels in diesem Herbst etwas zurückgehalten. Und das mit Recht, denn die Hühnerzucht ist besonders in Mittel- und Kleinbetrieben, wo ein Teil der Küchen- und Gartenabfälle verwertet wird, noch sehr rentabel. Körnerfütterung ist sicher gut, aber es geht auch ohne Körner. Ein krümeliges Mischfutter von gefodeten Drennesseln, Kartoffelschalen und Abfällen, gemahlene Knochen, Fischmehl und dazu tüchtig Grünfutter liefern auch Eier und auch Wintereier. Auslauf soll soviel wie möglich gewährt werden,

Unkraut samen, Distelföpfe usw. bilden weitere Delikatessen für den Gühnerstall.

Vienenzucht.

Vienenrassen. Es ist schon mehrfach hervorgehoben worden, daß die italienische Vienenrasse sich im Westen Deutschlands wieder gut bewährt hat, wenigstens so weit die Sommertracht in Frage kam. Im Osten soll sie lange nicht so gut abgeschnitten haben. Jeder muß sich auch hier nach eigener Erfahrung richten, alles prüfen und das Beste behalten.

Fischzucht.

Abfischung der Teiche. Die Abfischung der Teiche findet meist von Anfang Oktober bis Ende November bei kühler Witterung statt. Das Wasser muß langsam abfließen, damit die Fische nicht teilweise aus Trockene geraten und dadurch an Wert verlieren.

Für die Küche.

Die Herstellung von Kartoffelgriech im Haushalt. Wer die Reichstagsreden über die Volksernährung verfolgt hat, konnte bemerken, daß immer darauf hingewiesen wurde, den Ueberschuß an Kartoffeln zu trocknen. Auf diese Art seien die Kartoffeln vor dem Verderben bewahrt und zugleich Trockenpräparate gewonnen, die einen ausgezeichneten Handelsartikel abgäben. Da liegt nun die Frage nahe, ob man nicht selbst für den eigenen Haushalt Kartoffeln trocknen und sich so nach und nach einen Vorrat sammeln kann, wie man es mit Obst und Gemüse schon lange tut. Das kann man in der Tat ohne großen Zeitaufwand und ohne besondere Mühe, auch brauchen im Haushalt keine großen Mengen auf einmal dazu verarbeitet zu werden. Diese Trocknung geschieht, nach einem Vortrag der praktischen Haushälterin Fräulein Maynollos in der Gartenbau-Gesellschaft zu Frankfurt, auf folgende Weise: Auf einem flachen Gegenstand wird ein reines Tuch ausgebreitet, einige gefotene Kartoffeln oder ein Rest Salzkartoffeln werden durch die Reibmaschine oder durch den Kartoffelpreßer gedrückt oder auf dem Reibeisen gerieben und dünn auf dem Tuch ausgebreitet. Bei trockenem Wetter ist die Kartoffel in ungefähr 24 Stunden, bei feuchtem Wetter in etwa 30 Stunden fertig getrocknet. Man nimmt nun eine Gabel oder ein Messer und kragt die Kartoffeln von dem Tuch ab, nimmt den Kartoffelschöber zur Hand, aber nicht so wie zum Stochen von Brei, sondern quer, und rollt nun fest über die Kartoffeln hin und her. (Auch eine Porzellanrolle kann dazu benutzt werden, aber nicht ein Teigrollholz.) Durch dieses Rollen entsteht ein prächtiger, grobkörniger Griech, der sich zu allen möglichen Speisen verwenden läßt. So eignet er sich vorzüglich zu Kartoffelbrei, Kartoffelnudeln und -Klößen, zum Binden von Suppen und zur Mischung mit Brotteig. Der Kartoffelgriech läßt sich überall da verwenden, wo auch frische Kartoffeln verwendet werden. Versuche zeigten, daß der Griech von gelben Kartoffeln eine schöne Farbe bekommt, von weißfleischigen Kartoffeln wird er zwar auch gelb, doch neigt sich die Farbe mehr nach Grau. Da die Herstellung des Kartoffelgrieches wenig Kosten verursacht und auch wenig Zeit erfordert, so kann den Hausfrauen nur empfohlen werden, bei dem jedesmaligen Kochen von Kartoffeln einige mehr zuzukochen und diese in Griech zu verwandeln. Zur Aufbewahrung des Grieches dienen Mull- oder Papierbeutel, auch können alte, zersprungene Gläser dazu gebraucht werden.

den. Erstere werden aufgehängt, letztere mit weichem Papier zugebunden, das mit einer Nadel durchlöchert wird.

Haushirtschaft.

Einen guten Ofenkitt stellt man folgendermaßen her: Man nimmt Lehm, Salz und Pottasche zu gleichen Teilen, mischt gut und knetet den Brei mit Wasser durch, und der Kitt ist fertig. Für eiserne Ofen nimmt man nur drei Teile Lehm und einen Teil Vorrat. Das Kitten kann aber nur vorgenommen werden, wenn der Ofen kalt ist.

Kleister zum Kleben von Papier auf Metall. Einen guten Kleister um Zettel auf Zinnbüchsen zu kleben, erhält man durch Vermischen von bestem Mehl mit dreiechtel bis einhalb seines Gewichts Zucker. Man übergießt das Gemisch mit heißem Wasser in derselben Weise, wie man gewöhnlichen Kleister herstellt. Für hellfarbiges Papier nimmt man weißen Zucker, für dunkles kann man braunen verwenden. Der Kleister wird bald sauer und muß jeden Tag frisch bereitet werden.

Tintenflecke verschwinden aus bunten Woll- und Baumwollstoffen durch Einreiben mit Glycerin und Nachwaschen in warmem Wasser mit etwas Seife. Tintenflecke in weißen Stoffen behandelt mit Zitronensäure, indem man denselben einige Zeit darin weichen läßt und eventuell das Verfahren wiederholt. Der zurückbleibende gelbe Fleck wird in gleicher Weise mit Meesalz präpariert.

Kartoffelmarktbericht

vom 25. Oktober 1915 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.

Inländische Märkte.

Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 Kg. in Mark für 50 Kilogramm.

Berlin: Rote Daber 3,50—4, Magnum bonum 3,50—4, Wohltmann 3—3,70, Silesia und andere runde weiße Speisefertkartoffeln 3—3,75. — Posen: Rote Daber 3,20, andere rote Sorten 3,10, Magnum bonum 3,25, Weiße runde 3,15; Futter- und Brennware: Rote Daber 2,75, andere rote Sorten 2,75, per Prozent Stärke gezahlt 15 %. — Borna: Rote Daber 2,75, Magnum bonum 2,75; Futter- und Brennware: Rote Daber 2—2,50. — Schwebus: Rote Daber 3, andere rote Sorten 2,90—3, Magnum bonum 3, Weiße runde 2,90. — Breslau: Rote Daber 2,80—3,20, andere rote Sorten 2,80—3,20, Magnum bonum 3—3,40, weiße runde 2,80—3,20; Futter- und Brennware: Rote Daber 2,50—2,70, andere rote Sorten 2,50 bis 2,70, weiße Sorten 2,50—2,70, per Prozent Stärke gezahlt 14½—15 %. — Kreuzburg O.-S.: Rote Daber 3,50, andere rote Sorten 3,30—3,50, Magnum bonum 3,50—3,60, weiße runde 3,30 bis 3,40. — Liegnitz: Weiße runde 3,50. — Reife: Rote Daber 3—3,50, andere rote Sorten 3—3,50, Magnum bonum 3—3,50, weiße runde 3—3,50; Gelbfleischige: Blaue 3—3,50, rote 3—3,50; Futter- und Brennware: Rote Daber 2,75, andere rote Sorten 2,75, weiße Sorten 2,75, per Prozent Stärke gezahlt 14—15 %. — Sagan: Rote Sorten außer Daber 3—3,30, Magnum bonum 3,30—3,50, weiße runde 3—3,30; Futter- und Brennware: Rote Sorten außer Daber 2,70—2,90, weiße Sorten 2,70 bis 2,90. — Salzweil: Rote Sorten außer Daber 3,10, Magnum bonum 3,30, weiße runde 3,20; Futter- und Brennware: Rote Sorten außer Daber 2,85, weiße Sorten 2,85. — Strau: Magnum bonum 3,50. — Söln: Magnum bonum 3,90—4,10;

Gelbfleischige: Industrie 4—4,20. — Saffig: Magnum bonum 3,50; Gelbfleischige: Industrie 3,70. — Frankfurt a. M.: Rote Sorten außer Daber 3,50, Magnum bonum 3,60, Weiße runde 3,50; Gelbfleischige: Industrie 3,70. — Gützig bei Grabow i. Medl.: Rote Daber 3,— bis 3,50, Andere rote Sorten 3,—, Magnum bonum 3,25—3,50, Weiße runde 3,—; Gelbfleischige: Industrie 3,25 bis 3,50, Eierkartoffeln 4,50; Futter- und Brennware: Rote Daber 2,75—3,—, Andere rote Sorten 2,75—3,—, Weiße Sorten 2,75—3,—; per Prozent Stärke gezahlt 15 Pfennig. — München: Magnum bonum 3,70—3,85; Gelbfleischige: Weiße 3,70 bis 3,85. — Frankenthal (Pfalz): Rote Sorten außer Daber 3,50, Magnum bonum 4,—, Weiße runde 3,75; Gelbfleischige: Industrie 4,—; Futter- und Brennware: Rote Sorten außer Daber 3,20, weiße Sorten 3,10.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 19.—25. Oktober 1915.

Aus der Fülle der Bundesratsverordnungen in der letzten Woche sei vor allem die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches der Landwirtschaft hervorgehoben, diejenigen Betriebe, deren Gerstenernte weniger als 40 Zentner beträgt, von der Vollerzeugungspflicht zu befreien, sofern ihnen im Falle der Lieferung weniger als 20 Zentner verbleiben würden. Die Bundesratsverordnung vom 21. Okt. über den Verkehr mit Güllensfrüchten hat die bisher geltende Bestimmung, daß Besitzer aus ihren Vorräten insgesamt 2 Zentner von jeder Art ohne Vermittlung der Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzen dürfen, wieder aufgehoben. Die Knappheit der diesjährigen Strohernte, die bereits in verschiedenen Armeekorps-Bezirken zu einem Ausfuhrverbot führte, hat nunmehr in einer Bundesratsverordnung vom 21. Okt. ein allgemeines Verkaufsverbot von Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste herbeigeführt, auch Kaufverträge, die vor dem 21. Okt. geschlossen sind, sind ungültig, ausgenommen sind nur Verträge mit den Seeresverwaltungen und der Marineverwaltung. Durch Bundesratsverordnung vom 19. Okt. ist die Verordnung über den Verkehr mit Delfrüchten vom 15. Juli auch auf die aus dem Auslande eingeführten Delfrüchte und die daraus gewonnenen Erzeugnisse ausgedehnt. Der preussische Landwirtschaftsminister hat die landwirtschaftlichen Kreise zu einem vermehrten Anbau der Delfrüchte im nächsten Frühjahr aufgefordert. Am Getreide- und Futtermittelmarkt ist die Lage wenig verändert. Mais wurde in den letzten Tagen vereinzelt angeboten und gehandelt. Ausländische Gerste war fast nicht am Markt. Holländischer Hafer war zu 900 Mark, Holländischer Roggen zu 870 M. ab Klebe angeboten. Für Maismehl forderte man 80—90 Mark, für Kartoffelmehl 33—60 M. für Maniokamehl 75 M. für Tapiokamehl blütenweiß 85 bis 90 M. und für Reismehl 115—124 M. per 100 Kg. Die Nachfrage für Futtermittel aller Art war ziemlich lebhaft, doch ist das vorhandene Material nur knapp. Bismlich lebhaft umgesetzt wurden Zichorienbroden zu 425—430 M. ab Magdeburg. Ausländische Kleie notiert etwa 535—550 M., feine holländische Weizenkleie war zu 550 M. offeriert. Gerstenkleie notiert 600—720 M., getrocknete Eicheln 340 M. Ab bayerischer Station waren Eicheln, luftgetrocknete Ware zu 250 M. angeboten. — Ferner notieren: Kokoskuchen 730—740 M., helle Garburger Kokoskuchen 735 M. ab Stettin, Rapskuchenmehl 610 M., Erdnußkuchen 340—350 M., Fischmehl 550—570 M., Haferkleie 370—375 M., Baumwollsaatkuchenmehl 23—24 Prozent Protein und Fett 590 M., Reiskuchenmehl 14—15 Prozent 645 M. ab Magdeburg.

Siegerländer Werk

sucht 4—5 Ladungen gute, schmackhafte und haltbare

Speisekartoffeln

zu kaufen. Billigste Angebote frei Station Weidenau unt. 9 befördert die Geschäftsstelle.

30 Ztr. Äpfel

zum Essen lauft 9464 Centralgefängnis Freicndiez.

Futter f. Geflügel, Schweine, Hunde, billig. Liste frei. Graß, Futtermühle, Auerbach, Hessen.

6-wöchentliche, schöne Ferkel

zu verkaufen. 9474 Geschwister Bausch, Oberzeugheim.

Motorenbenzol

für landwirtschaftliche Zwecke liefert 9400 Hermann Kriens, Oberlahnstein.

Jedes Quantum 9463

Milch

gesucht. à Liter 22 Pfg. Ration kann gestellt werden. Adam Kessler, Coblenz a. Rh., Hohenzollernstr. 120.

Junger Hausbursche

sofort gesucht. 9452 Bäckerei Daier.